Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 55 (1910)

Heft: 38

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu Nr. 38 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“, August-September 1910, Nr. 8-9

Autor: Burkardt, C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Praxis der Volksschule.
Beilage zu No. 38 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.
1910. August/September № 8/9.

Italien.

Methodische Skizze von E.

Zu Anfang des verflossenen Winters kam ich in der Geographie mit der 2. und 3. Klasse Fortbildungsschule *) dazu, Italien zu behandeln. In den früheren Jahren meiner Schulpraxis hätte ich in dieser Aufgabe nicht die mindeste Schwierigkeit gesehen. Die Seminarmethodik schrieb den Weg bequem und deutlich vor: Lage, Grenzen, Grösse, horizontale und vertikale Gestaltung, Bewässerung — und wie das bekannte Rezept weiter heisst. Nun wollte ich aber nicht ein schemenhaftes Luftgebäude ins Gedächtnis der Schüler hineinkonstruieren, sondern das Neue, bisher Fremde sollte sich ihrem Besitzstand organisch angliedern, sollte nicht sowohl erlernt, als vielmehr erlebt werden. Nicht allein Verstand und Gedächtnis, sondern auch Phantasie, Gefühl und Wille der Kinder sollten zur Tätigkeit herangezogen werden. Dafür gibt es kein Rezept; es musste ein eigener Weg gefunden werden. Da der Mensch dem Menschen das Interessanteste ist, ging ich von den Bewohnern des Landes aus und leitete das neue Thema folgendermassen ein:

Als vor einigen Jahren in unserem Dorfe die Wasserversorgung gebaut wurde, was gab es da alles zu graben, zu bohren, zu schanzen! Wenn unsere Leute das alles selbst hätten machen müssen, man hätte wohl noch ein Jahr länger Bücki und Eimer tragen müssen. Da brachte aber der Bauherr einen Trupp Italiener, 40—50. Was gab das für Leben ins Dörflein! Wisst ihr's noch? Sofort entspinnt sich eine lebhafte Unterhaltung. Die Schüler berichten über das Leben und Treiben der fremden Gäste, wie sie hart arbeiteten, wie sie dazwischen das Dorf mit Lärm und handharmonischer Musik und Tanz erfüllten; wie sie fröhlich Haushalt führten in der Bretterbaracke, die sie ob dem Dorfe beim Reservoir aufgeschlagen hatten, wie sie in der Mittagspause herumlagen und ihre Minestra, Makkaroni und Käse, löffelten. Ein Schüler hat zu seinem Ergötzen beobachtet, wie sie einen angeschnittenen Brotlaib an einem Nagel an der Wand der Bude aufgesteckt hatten. Gelegentlich greife ich in die Unterhaltung ein, um Wesentliches hervorzuheben, Charakteristisches zu unterstreichen. Ich frage z. B.: Möchtet ihr auch alle Tage Minestra essen und dabei so hart arbeiten. (Nein, wir wollten auch etwas Fleisch.) Wer von euch hat auch sonst schon Italiener gesehen? Ich, in Laufenburg. Ich und mein Bruder sind mit dem Grossvater dort gewesen. Sie bauen einen Kanal, sie sprengen Felsen weg im Rheine draussen. — Man hört immer über Mittag die Sprengschüsse von uns aus. Ein anderer ist an Allerheiligen, da keine Schule war, an der Basler Messe gewesen und hat auf dem Bahnhof einen Trupp Italiener gesehen. Die stiegen mit ihren Reisebündeln in den Zug Luzern-Chiasso. — Es zeigt sich, dass alle Schüler schon öfter Italiener gesehen haben als Bauarbeiter, Geflügelhändler, Verkäufer von Südfrüchten und Kastanien.

Erkennt ihr denn die Italiener so leicht von andern Ausländern oder von Schweizern? (Ja an der Sprache.)

Nicht wahr, wo einige Italiener beisammen sind, da kommt gleich Leben in die Gesellschaft? Da geht es an ein Parlieren und Gestikulieren. Sie reden nicht nur mit dem Mund, sondern mit dem ganzen Gesicht, ja mit Händen, Armen und Schultern. Wer in Schulen und aus Büchern italienisch gelernt hat, versteht nur selten ein Wort. Das macht, jene Leute sprechen alle in ihren verschiedenen Mundarten. Sie haben aber wie die Deutschen eine gemeinsame, nationale Schriftsprache, eine edle, feine, klangvolle Sprache, la bella lingua italiana, das schöne Italienisch, wie sie stolz sagen.

Ein kleines Muster wird vorgelesen und die Übersetzung dazu gegeben. Im Vorbeigehen wird etwas Sprachvergleichung getrieben am Italienischen und Französischen, wobei bald herausgefunden wird, dass diese beiden Sprachen unter sich viel näher verwandt sind, als mit dem Deutschen.

Da das Wort „Tschinggen“ fällt, trete ich darauf ein: Ich will euch sagen, woher dieser Spitzname kommt, der jeden Italiener zum Zorne reizt. Unter dem niedern Volk Italiens ist schon seit Julius Cäsars Zeiten ein Spiel sehr verbreitet, das nur mit den Fingern gespielt wird. Wo immer einige Italiener beisammen sind, im Wirtshaus, im Eisenbahnwagen, auf einer Terrasse oder auf einem Brückenrandstein, da können sie das Moraspiel machen. Sie brauchen dazu nicht Karten, nicht Tafel, nicht Kreide, nicht Kegel. Sie brauchen nichts als ihre Finger. Und nun wird das Moraspiel erklärt, das ich mir von Italienern habe zeigen lassen. Aus einer moraspielenden Gruppe von Italienern hört man gar häufig das Wort cinque (fünf) erschallen. Daraus mag wohl der Deutschschweizer den Spitznamen Tschingg gebildet haben. Abgesehen von der Sprache werden noch einige andere nationale Eigentümlichkeiten der Italiener namhaft gemacht.

Übrigens hüte ich mich wohl, mich mit dem Etnographischen zu tief in die Kreide zu lassen; einmal, weil dieses Gebiet für meine Schulstufe zu kompliziert und schwierig ist, zum andern, weil eine genügende Anschauung fehlt. Man könnte da leicht ins Phrasenhafte geraten.

Trotz seines fremdartigen Wesens ist uns der Italiener eine durchaus alltägliche Erscheinung. Es leben eben gar viele in der Schweiz. Bei der letzten Volkszählung vor neun Jahren wurden auch die in der Schweiz sich aufhaltenden Italiener gezählt. Wenn man sie alle hübsch beisammen hätte, würden sie einen mittelgrossen Kanton bevölkern. Viele bringen allerdings nur den Sommer bei uns zu. Wenn der Winter naht und hierzulande die Bau- und Erdarbeiten eingestellt werden müssen, bindet der italienische Arbeiter seine paar Habseligkeiten in ein farbiges Tuch ein, hängt das Bündel an den Rücken und besteigt einen Eisenbahnzug, der ihn dem Gotthard zuführt. Das hübsche Sümmchen, das er sich bei seiner einfachen Lebensweise den Sommer über von seinem Arbeitslohn erspart hat, trägt er auf seinem Leibe wohl geborgen mit sich. Ganze Bahnzüge füllen sich mit italienischen Arbeitern, die schwatzend, rauchend, Mora und Handharmonika spielend, ihrer Heimat zureisen. Unwillkürlich denkt dabei mancher an einen Zug von Dohlen oder Schneegänsen, die ungefähr zur gleichen Zeit südwärts ziehen.

Diese Ausführungen drängen die Schüler zu der Frage: Woher rührt diese auffallend starke Auswanderung? Nun trete ich ein auf soziale Zustände und auf die Lohnverhältnisse bei der italienischen Industrie und Landwirtschaft, und ziehe sie in Vergleich mit den unsrigen. Doch gehe ich auch hier wieder nur gerade so weit, als der pädagogische Tastsinn noch auf Verständnis und Interesse stösst.

Bis voriges Jahr kam jeden Sommer mehrmals ein italienischer Geflügelhändler mit Rösslein und Wagen durch unser Dorf gefahren. Es war ein hübscher Mann von 25—30 Jahren; er wusste sein „I-i-i-ne-er“ ganz besonders gefühlvoll zu singen und kannte unsere Bäuerinnen, dass sie ihm seine Ware gern abkauften. Ich habe mehr als einmal mit ihm geplaudert. Das klang freilich etwas kauderwelsch; der Mann konnte etwa so viel deutsch wie ich italienisch. Aber wir verstanden uns so ziemlich. Er sagte mir, er sei sonst Lehrer in San Sebastiano, einem kleinen Dorfe etliche Stunden herwärts Mailand. Da er aber nur im Winter Schule halte und seine Besoldung zu seinem und seiner Mutter Unterhalt nicht ausreiche, so habe er zu einem Nebenerwerb greifen müssen. Es stellt sich heraus, dass mehrere Schüler den Mann kennen. Durch den einen und andern Zug wird sein Signalement ergänzt. Lorenzo Ghirlanda heisst der Lehrer und Hühnermann. Von ihm will ich euch nun erzählen, warum er letzten Sommer nicht in die Schweiz gekommen, und was er seither Merkwürdiges erlebt hat. *)

*) Im Kanton Aargau 7. bis 9. Schuljahr.

*) Die Reiseerzählung kann hier nur skizziert werden.

Lorenzo Ghirlanda hat im Spätjahr 1908 seine letzte Sendung Hühner, die er aus einer oberitalienischen Geflügelzuchtanstalt bezieht, im Kanton Luzern verhausiert. Nun ladet er Rösslein und Wagen in einen Gotthardzug und fährt heimzu. (Schilderung der Fahrt auf der Gotthardbahn, Landschaftcharakter nördlich und südlich vom Gotthard. Aufenthalt in Chiasso; Zollrevision.) Renzo schmuggelt etliche Dutzend Brissago; denn daheim sind Tabak und Zigarren teuer. (Das gibt Anlass, von der Tabak- und andern in Italien bestehenden Verbrauchssteuern zu reden. Leicht sehen die Schüler ein, dass solche für die ärmeren Volksschichten am drückendsten sind. Schilderung des Güterverkehrs an der schweizerisch-italienischen Grenze. Zwei Waggons mit grossen Transportfässern, an die Weinhandlung B. in S. bestimmt. Die Fässer enthalten schwere Koupierweine, Lurletta und Piemonteser, womit unsere Bauern ihren Haustrunk fabrizieren. Wagen voll italienischer Äpfel gehen nach Basel und Stuttgart; ein Wagen Orangen an einen Gemüsehändler in Zürich, ein grosser Block Marmor an einen Bildhauer in München, der daraus ein Bismarckdenkmal machen will; ein Transport Italiener Schlachtochsen, an Gebrüder Pulver in Bern bestimmt, wird von schweizerischen Grenztierärzten untersucht und, weil seuchenverdächtig, unter Quarantäne gestellt.)

Renzo kommt mit seinen geschmuggelten Zigarren ungeschoren über die Grenze. (Schilderung der lombardischen Ebene.) Bald taucht am Horizont der Mailänder Dom herauf. Lorenzo begrüsst ihn als Wahrzeichen der Heimat. Von seiner Station aus hat er mit dem Fuhrwerk noch etwa zwei Wegstunden zurückzulegen. Ankunft in San Sebastiano. Die Dorfkinder springen ihm entgegen, klettern auf das Wägelchen und begrüssen ihren Maestro Ghirlanda. (Schilderung der italienischen ländlichen Bauart. Familienszene in Renzos Vaterhaus.) Seine Mutter, eine angegraute Matrone, schliesst den Sohn in ihre Arme. Seine Schwester Bianca hält ihm ihren 10 Monate alten Bambino entgegen. Renzo nimmt ihn auf die Arme und küsst ihn. Er ist dem Kleinen Götti. Schwester Bianca fragt nach ihrem Mann, Antonio Migliorini, der seit dem Frühjahr fort ist und in der Schweiz als Maurer arbeitet, und von dem sie lange keine Kunde erhalten. Renzo hat ihn vor etwa zwei Monaten in Basel getroffen, es war gerade ein Streik los. Die Frauen erschrecken und besorgen, es könnte etwa zugegangen sein wie vor Jahren drüben in Milano, wo man die Ruhestörer so rücksichtslos zusammenschoss. Renz beruhigt sie, es gehe in Svizzera nicht so schroff her.

Ein kleiner Abschnitt ist der Schule von San Sebastiano gewidmet. Lehrer Ghirlanda stellt wehmütige Vergleiche an zwischen seinem verwahrlosten Schulhäuschen und den stolzen Schulhausbauten, die er in der Schweiz da und dort getroffen. Die Schulstube ist schmuck- und reizlos. An den Wänden fehlen Karten und Anschauungsbilder. Nur ob dem Pult hängen die Bildnisse des Königs Vittorio Emmanuele und der schönen Königin Elena, wie etwa bei uns Tell und Pestalozzi. Lehrer Ghirlanda repetiert mit seinen Schülern das Einmaleins und ist ärgerlich, dass alles über den Sommer wieder vergessen worden. Da plötzlich, wie wenn ein Blitz einschlüge, zuckt die Schreckensnachricht von dem Untergang Messinas durch die kleine Ortschaft. Lehrer und Schüler eilen erschreckt auf die Strasse. (Schilderung der unverhüllten Gefühlsausbrüche unter dem Volk.)

Der Frühling ist im Anzug; doch weht von den Alpen her noch scharf die Bora. Unser Lehrer Ghirlanda wandert täglich vors Dörflein hinaus. Auch er huldigt der allgemeinen Unsitte des Landes, dem Vogelfang. In einer Oleanderhecke hat er den heimwärtsziehenden Staren Schlingen gelegt. Als er eines Tages, gleich dem Vogelsteller von Segringen, eben damit beschäftigt ist, seine Gefangenen abzuwürgen, wird er auf einmal heftig angeflucht: „Donner und Doria, was soll das?“ Wie sich Renzo umdreht, sieht er vor sich einen „bessern Herrn“, mit einem Photographenkasten. Die barsche Anrede mutet den Italiener bekannt an. „O, signore, come va Basilea; anch 'io era in „Basilea“.

Irgendwie löst sich die anfangs schreiende Dissonanz in Harmonie auf. Die beiden schliessen miteinander Bekanntschaft. Der Fremde ist ein Herr aus Basel, ein Privatier, der im Begriffe steht, Italien zu bereisen. Der Lehrer Ghirlanda macht einen günstigen Eindruck auf ihn, weshalb er ihn als Reisebegleiter engagiert. Renzo soll ihm behülflich sein bei der Aufnahme von Photographien, beim Entwickeln der Platten, daneben soll er ihm den Verkehr mit den Eingebornen erleichtern. Und nun treten die zwei ihre Reise an kreuz und quer durch Italien.

Was nun folgte, war zum kleinsten Teil mein geistiges Eigentum. Da ich selber Italien nie gesehen, war ich ausschliesslich auf Literatur und Illustrationen angewiesen. Ich benutzte vor allem die unvergleichlichen Reiseschilderungen von Widmann; aber auch Goethe. Manzonis Promessi sposi lieferten mir manches landschaftliche Einzelbild. Ich sprang aber mit diesen erlauchten Herren recht ungeniert um. Ich wollte meiner Erzählung so viel als möglich den Reiz des Persönlichen geben; daher erlebten nicht Hr. Dr. Widmann und sein Schwager, nicht Goethe und Tischbein dies und das, sondern immer Hr. M. und Renzo, natürlich mit passenden Abänderungen. Ich suchte meine Erzählung mit möglichst vielen Einzelerlebnissen auszustatten, da nur von solchen Anschauungskraft ausgeht. Natürlich ging die Reise zunächst nach Mailand. Besteigung des Domes (nach Widmanns Stereoskopbild.) Die Eisenbahnfahrt durch die Poebene führt nach Venedig. (Geschichtliches über Venedig.) Ich lese das Gedicht „Aquileja“ von A. Kopisch vor. Ein Schüler meldet sich, das Gedicht privatim zu memorieren. Nächtliche Gondelfahrt. Hr. M. kriegt einen dichterischen Anfall und versucht ein Gedicht auf Venedig. Da er seine Gesundheit etwas angegriffen fühlt und die Malaria fürchtet, macht er einen Abstecher an den Gardasee, wo er sich nach kurzer Zeit wieder munter fühlt. (Verona, Bettlerballade von Meyer.) Auf der Fahrt über Turin nach Genua erlebt Hr. M. schweren Ärger durch die Bummelei und Schmutzerei auf den italienischen Bahnen. Ghirlanda zeigt als Dolmetscher und Reisemarschall schätzenswerte Eigenschaften, indem er für sich und seinen Herrn manche Erleichterung und Vergünstigung zu erlangen weiss. Der Hafen von Genua, das Panorama der Stadt (Photographie von Hrn. Meier und Renzo hergestellt) erfreuen beide, ebenso ein Abstecher an die Riviera, selbstverständlich auch nach Monaco. In Florenz (dieses Kapitel fällt leider etwas mager aus wegen zufälligen Mangels an Anschauungsmaterial). Hr. M. unterlässt als Basler nicht, eine Wallfahrt nach dem nahen Fiesole zu machen, um die Villa Böcklins zu besuchen. Ein Bildnis des Künstlers wird vorgewiesen. Der Fahrt nach Rom folgt ein längerer Aufenthalt in dieser Stadt. Ein Besuch des Vatikans begegnet bei meinen mehrheitlich katholischen Kindern regem Interesse. (Päpstliche Schweizergarde, Peterskirche, Kunstwerke). Reproduktionen von Gemälden, sowie Photographien, von Hrn. M. und Renzo aufgenommen, werden vorgewiesen. Auf das antike Rom verzichte ich vollständig. Das wäre nur leeres Wortgeklingel, da meine Schüler keine alte Geschichte gehabt haben. Die Wanderung ins Albaner Gebirge bringt einen Nachtaufenthalt und Abenteuer in einem Gebirgsstädtchen (frei nach Scheffelschen Briefen und nach der Erzählung eines Freundes, natürlich alles unsern zwei Reisenden angedichtet). Die Reise nach Neapel enthält neue Schönheiten (Strassenbilder von Neapel). Goethes bekannte Genrebildchen mit den Neapolitaner Strassenjungen, die sich an einem frischen Morgen auf offener Strasse am erloschenen Schmiedefeuer wärmen, wird erwähnt. Der Besuch in Pompeje wird durch Photographien von Ausgrabungen begleitet. Die Besteigung des Vesuvs und ein Besuch auf Capri schliessen sich an.... Hr. M. und Renzo schiffen sich nach Palermo ein. Ausfahrt ergeht bei Sonnenuntergang aus dem Hafen von Neapel, die nächtliche Meerfahrt im Angesicht des feuerspeienden Vesuvs (nach der herrlichen Schilderung von Widmann). Palermo, das zerstörte Messina, Girgenti, die sizilianischen Schwefelgruben bezeichnen die weiteren Etappen meiner Reiseerzählung. Es geht dabei etwas romantisch und abenteuerlich zu. Selbst die Maffia spielt eine Rolle. Mit Absicht gebe ich der Erzählung keinen eigentlichen Abschluss, um sie gelegentlich fortsetzen zu können.... Der Leser, der mir hieher gefolgt ist, machts vielleicht anders. Wer's am besten macht, mag es sagen.

Aufgaben für die Rekrutenprüfungen im Herbst 1909.

Mündlich:

1.

4. Klaus verkauft ein Rind für 450 Fr. und zahlt 275 Fr. Zinsen. Wie gross ist der Geldrest? (175 Fr.)

3. Ein Kalb von 60 Kilogramm Lebendgewicht hat 90 Fr. gegolten. Wie teuer wurde ein Kilogramm berechnet? (Fr. 1.50.)

2. Thomasschlacke enthält etwa 16 % Phosphorsäure und 48 % Kalk. Wieviel Kilogramm jeder Art finden sich in 250 *kg* dieses Düngmittels? (40 und 120 *kg*.)

1. 45 m^3 Erde sollen gleichmässig auf ein rechteckiges Landstück von 30 *m* Länge und 20 *m* Breite verteilt werden. Wie hoch wird die Schicht. (7 1/2 *cm*.)

2.

4. Ein Meister hat letzten Monat 165 Fr. und 180 Fr. Lohn ausbezahlt, also zusammen? (345 Fr.)

3. Wieviel kostet ein 98 Kilogramm schweres Eisengeländer, 1 Kilogramm zu 1 Fr. 50 Rp. berechnet? (147 Fr.)

2. Eine Stange von 6 1/4 *m* Länge wird so in 2 Teile zerschnitten, dass der eine 3/4 *m* länger ist als der andere. Wie lang wird jedes Stück? (3 1/2 und 2 3/4 *m*.)

1. Wieviel % der Arbeitslöhne machen die Betriebskosten aus, wenn sich erstere auf 2450 Fr. und letztere auf 980 Fr. belaufen? (40 %.)

3.

4. Man kauft eine Ware für 195 Fr. und verkauft sie für 230 Fr. Wie gross ist der Gewinn? (35 Fr.)

3. 25 Zentner haben 975 Fr. gekostet, wieviel also 1 Zentner? (39 Fr.)

2. Wieviel hat man für eine Bretterwand von 7 3/4 *m* Länge und 2 *m* Höhe zu bezahlen, wenn 1 m^2 zu Fr. 3.80 berechnet wird? (Fr. 58.90.)

1. Eine Schuld von 1600 Fr. ist samt 4 1/2 % Zins für die Zeit vom 10. April bis 30 Juni gleichen Jahres zurückzuzahlen. Mit welcher Summe? [4 1/2 % für 360 Tage] (80 Tage. 1616 Fr.)

4.

4. Welches ist der 4. Teil von 48 Kilogramm? (12 *kg*.)

3. Ich kaufe 5 Kilogramm, 1 Kilogramm zu 2 Fr. 75 Rp., und gebe ein Zwanzigfrankenstück. Wieviel erhalte ich zurück? (Fr. 6.25.)

2. Welchen Betrag zahlt man für eine Rechnung von 325 Fr. bei 3 % Abzug? (Fr. 315.25.)

1. Wieviel quadratische Plättchen von 30 *cm* Seitenlänge sind für einen Boden von 5 *m* Länge und 1 3/5 *m* Breite zu bestellen, wenn man über den Massbedarf hinaus noch 15 % im Vorrat haben will? (230 Plättchen.)

5.

4. Robert verkauft für 75 Fr. Äpfel, für 90 Fr. Birnen und für 35 Fr. Steinobst. Wie gross ist der Erlös? (200 Fr.)

3. Wieviel Zentner Obst, 1 Zentner zu 12 Fr., muss man verkaufen, um eine Schuld von 216 Fr. zu bezahlen? (18 Zentner.)

2. Eine Wasserleitung kostet 450 Fr. A hat daran 40 %, B und C je 30 % zu leisten. Wieviel trifft es jedem? (180 Fr. und je 135 Fr.)

1. Wieviel Hektoliter fasst ein rechteckiger Behälter von 3,2 *m* Länge, 2,5 *m* Breite und 1 3/4 *m* Tiefe? [1 m^2 = 1000 *l*.] (140 *hl*.)

6.

4. Karl verbraucht jedes Vierteljahr 90 Fr. im Wirtshaus, wieviel im ganzen Jahre? (360 Fr.)

3. Jakob hat 30 Fr. Wochenlohn und braucht davon durchschnittlich 23 Fr. Wieviel erspart er in 52 Wochen? (364 Fr.)

2. Josef zahlt monatlich 90 Fr. für Kost und Zimmer, was 2/5 seines Gehaltes ausmacht. Wie gross ist sein Jahreseinkommen? (2700 Fr.)

1. Ein quadratisches Landstück von 12 *m* Seitenlinie wird gegen ein rechteckförmiges gleicher Grösse eingetauscht. Welche Länge erhält das Rechteck, da seine Breite 7 1/2 *m* messen soll? (20 *m*.)

7.

4. Ein Meister zahlt jährlich 480 Fr. Miete, wieviel also halbjährlich? (240 Fr.)

3. Wieviel kosten 75 Schrauben, das Stück zu 12 Rp.? (9 Fr.)

2. In einer Werkstätte von 7,8 *m* Länge und 5 *m* Breite sind 6 Arbeiter tätig. Welche Bodenfläche trifft es für einen Arbeiter? (6 1/2 m^2.)

1. Wie gross ist das Gewicht einer Eisenplatte von 2 *m* Länge, 1 1/4 *m* Breite und 4 *cm* Dicke, wenn 1 dm^3 dieser Sorte 7 1/2 *kg* wiegt? (100 dm^3. 750 *kg*.)

8.

4. 1 Kilogramm kostet 55 Rp., wieviel kosten 3 Kilogramm? (Fr. 1.65.)

3. Auf 8 Zentner einer Ware hat man 22 Fr. Fracht zu bezahlen. Wieviel trifft es auf 1 Zentner? (Fr. 2.75.)

2. Früher kostete der Zentner 175 Fr. Seither trat ein Aufschlag von 40 % ein. Welches ist der jetzige Preis? (245 Fr.)

1. Man will einen rechteckigen Behälter von 75 *cm* Länge, 40 *cm* Breite und 180 Liter Inhalt machen lassen. Wie tief muss er sein? (60 *cm*.)

9.

4. Ein Arbeiter hat in zwei Wochen 65 und 58 Stunden gearbeitet, wieviel zusammen? (123 Std.)

3. Für 20 Kilogramm hat man im ganzen 45 Fr. Ankauf und 1 Fr. 40 Rp. Fracht bezahlt. Wieviel kostet 1 Kilogramm samt Fracht? (Fr. 2.32.)

2. Der Umfang eines Rechteckes misst 41 *m*, die Länge 12 1/2 *m*. Welches ist seine Breite und sein Flächeninhalt? (8 *m*; 100 m^2.)

1. In wieviel Monaten (oder Tagen) bringen 1200 Franken Kapital einen Zins von 18 Fr.? [Zinsfuss 4 1/2 % für 360 Tage.] (4 Monate oder 120 Tage.)

10.

4. Ein Ochse wog vor der Mästung 475, nach derselben 600 Kilogramm. Wie gross ist die Zunahme? (125 *kg*.)

3. Welche Gesamtlänge haben die vier Seiten eines Grundstückes, wenn 2 derselben je 87 *m* und die 2 anderen je 68 *m* messen? (310 *m*.)

2. Peter hat für 7 Stück Vieh auf 24 Wochen Futter. Um wieviel Stück müsste er den Viehstand vermindern, wenn der gleiche Vorrat 28 Wochen ausreichen soll? (1 Stückweniger.)

1. Eine auf 1500 Fr. lautende Wertschrift wird für 1275 Fr. verkauft. Wieviel % gehen verloren? (15 %.)

11.

4. An eine Schuld von 150 Fr. wurden 65 Fr. und 45 Fr. bezahlt. Wie gross ist der Rest? (40 Fr.)

3. Wieviel kosten 35 Quadratmeter Bretter zu je 1 Fr. 60 Rp.? (56 Fr.)

2. Eine Arbeit ist zu 480 Fr. berechnet. A will sie 7 1/2 % billiger liefern, zu welchem Preise also? (444 Fr.)

1. Wieviel fordert der Säger für Kantholz von 100 *m* Gesamtlänge, wenn der Querschnitt ein Quadrat von 20 *cm* Seite ist und 1 m^3 zu 55 Fr. berechnet wird? (4 m^3. Fr. 220.)

12.

4. Wieviel beträgt der Lohn für 4 Arbeitsstunden zu je 60 Rp.? (Fr. 2.40.)

3. Ich schulde 42 Liter Milch zu 20 Rp. und 3 Kilogramm Butter zu 2 Fr. 80 Rp., wieviel zusammen? (Fr. 16.80.)

2. Welchen Durchschnittspreis ergeben 25 *kg* zu 1 2/5 Fr. und 15 *kg* zu 2 1/5 Fr.? (Fr. 1.70.)

1. Wie gross ist die Länge und der Umfang eines Rechteckes von 6 1/4 *m* Breite und 75 m^2 Flächeninhalt? (12 *m*; 36 1/2 *m*.)

13.

4. Ludwig versendet heute 125 Kilogramm, 90 Kilogramm und 35 Kilogramm einer Ware, wieviel zusammen? (250 *kg*.)

3. 100 Kilogramm werden zu 48 Fr. berechnet. Wieviel kosten demnach 150 Kilogramm? (72 Fr.)

2. Wieviel Fläschchen von 4 3/4 *cm* Durchmesser haben in einer Reihe von 1,90 *m* Länge Platz? (40 Fläschchen.)

1. Eine Ware wird zu 1620 Fr. versteigert, wobei 10 % der Selbstkosten verloren gehen. Es sind die Selbstkosten zu berechnen. (1800 Fr.)

14.

4. Von 50 Fr. werden 28 Fr. und 15 Fr. ausgegeben. Wieviel bleibt übrig? (7 Fr.)

3. Wieviel kosten 15 Kilogramm Käse, 1 Kilogramm zu 1 Fr. 90 Rp.? (Fr. 28.50.)

2. Welchen Zins bringen 1250 Fr. Kapital zu 4 % in 9 Monaten? (Fr. 37. 50.)

1. Wie gross ist der Luftraum eines Zimmers von 4,8 *m* Länge, 3 3/4 *m* Breite und 2 1/2 *m* Höhe? (45 m^3.)

15.

4. Wie schwer sind 15 Kubikmeter Tannenholz, wenn 1 Kubikmeter 5 Zentner wiegt? (75 Zentner.)

3. Von 2 Zäunen soll jeder 480 Centimeter lang werden. Wieviel Stäbe braucht man für beide zusammen, wenn es auf je 12 Centimeter einen Stab trifft? (80 Stäbe.)

2 Ein Scheunentor ist 3,6 *m* hoch und 2 1/2 *m* breit. Wie gross ist seine Fläche? (9 m^2.)

1. Auf einem Heimwesen lasten 18,000 Fr. Schulden. 2/3 davon sind zu 4 1/4 %, 1/3 zu 4 1/2 % zu verzinsen. Es soll der Gesamtjahreszins berechnet werden. (780 Fr.)

16.

4. Der Preis eines Zentners ist von 22 Fr. 50 Rp. auf 28 Fr. gestiegen. Wie gross ist der Aufschlag? (Fr. 5.50.)

3. 12 Stück kosten 18 Fr., wieviel kosten 28 Stück? (42 Fr.)

2. Wieviel ist für das Weissen von 2 Wänden zu bezahlen, wenn jede 5 3/4 *m* lang und 2 *m* hoch ist und 1 m^2 zu 40 Rp. berechnet wird? (23 m^2. Fr. 9. 20.)

1. Eine Geschäftseinrichtung, welche 1750 Fr. gekostet hat, wird für 700 Fr. verkauft. Wieviel % beträgt die Abnutzung? (60 %.)

Schriftlich.

1.

4. Welchen Wert haben 3 Rinder, jedes zu 365 Franken gerechnet? (1095 Fr.)

3. Von 6 Kühen erhielt Isidor gestern 19, 17, 16, 16, 15 und 13 Liter Milch, wieviel also im Durchschnitt? (16 Liter.)

2. Welchen Jahreszins zu 4 1/2 % zahlt man für eine Grundschuld (Hypothek) von 16,548 Fr.? (Fr. 744. 66.)

1. Ein Heustock von 7 1/2 *m* Länge, 6 4/5 *m* Breite und 2 1/2 *m* Höhe wurde für 850 Fr. versteigert. Wie teuer kommt 1 m^3 zu stehen? (127,5 m^3. Fr. 6. 66.)

2.

4. Eine Arbeit erfordert 265, 290 und 385 Kilogramm Eisen, wieviel im ganzen? (940 *kg*.)

3. Wieviel kosten zusammen 265 Kilogramm Bandeisen zu 22 Rp. und 385 Kilogramm Stabeisen zu 30 Rp.? (Fr. 173. 80.)

2. Eine Messingsorte besteht aus 67 Teilen Kupfer und 33 Teilen Zink. Wieviel Gramm jedes Metalles ist in 1 1/4 *kg* Messing enthalten? (837,5 und 412,5 *g*.)

1. Welches Gewicht hat eine Eisenstange von 2,5 *m* Länge, wenn ihr Querschnitt ein Quadrat von 8 *cm* Seite ist? [1 dm^3 wiegt 7,8 *kg*.] (16 dm^3. 124,8 *kg*.)

3.

4. Welches Gesamtgewicht haben 2 Fässer, wenn jedes 495 Kilogramm wiegt? (990 *kg*.)

3. Bei 16 Fr. 75 Rp. Selbstkosten wird 1 Zentner für 21 Fr. 50 Rp. verkauft. Wie gross ist der Gewinn an 25 Zentnern? (Fr. 118. 75.)

2. Wieviel hat man für 15 Glastafeln von je 1,5 *m*. Länge und 0,4 *m* Breite zu zahlen, wenn 1 m^2 zu 3 1/2 Fr. berechnet wird? (9 m^2. Fr. 31. 50.)

1. A hat zu einem Geschäfte 1200 Fr., B 1800 Fr. und C. 4000 Fr. eingelegt. Bei der Auflösung zeigt sich ein Verlust von 1575 Fr. Wieviel Franken verlieren die einzelnen Teilhaber, und wieviel % der Einlagen erhalten sie zurück? (270, 405, 900 Fr. 77,5 %.)

4.

4. Fritz hat letzten Monat 372 Fr. 50 Rp. eingenommen und 186 Fr. 25 Rp. ausgegeben. Wie gross ist der Überschuss? (Fr. 186. 25.)

3. Heinrich verkauft 875 Kilogramm Kartoffeln zu 7 Rp., 465 Kilogramm Tafelobst zu 25 Rp. und 950 Kilogramm Mostobst zu 12 Rp. Welches ist der Gesamterlös? (Fr. 291. 50.)

2. Ein Kartoffelfeld von 6875 m^2 hat 8525 *kg* Knollen geliefert. Wieviel trifft es auf 100 m^2? (124 *kg*.)

1. Wieviel Quadratmeter Bretter braucht man für Boden, Deckel und die 4 Seitenwände eines Futterkastens von 1,75 *m* Länge, 80 *cm* Breite und 80 *cm* Tiefe? [Auf die Dicke der Bretter ist hier keine Rücksicht zu nehmen.] (6,88 m^2.)

5.

4. Ein Schreiner liefert für 275 Fr. und für 196 Franken Möbel. Man zahlt ihm 290 Fr. daran. Wieviel hat er noch zu fordern? (181 Fr.)

3. Eine Arbeit ist zu 935 Fr. berechnet. Wegen Verspätung kommt auf jeden Franken ein Abzug von 5 Rp. Wieviel wird im ganzen ausbezahlt? (Fr. 888. 25.)

2. Eine Haustüre von 1,2 *m* Breite und 2,25 *m* Höhe hat (ohne Beschläg) Fr. 67. 50 gekostet. Welches ist der Preis für 1 m^2? (2,7 m^2. 25 Fr.)

1. 60 Stühle kommen mich auf 225 Fr. zu stehen. Wieviel % gewinne ich, wenn ich das Dutzend zu 63 Fr. verkaufen kann? (40 %.)

6.

4. Eine Familie zahlt an Steuern: 13 Fr. 50 Rp., 34 Fr. 25 Rp., 11 Fr. 75 Rp. und 23 Fr., wieviel zusammen? (Fr. 82. 50.)

3. Dieselbe Familie hat letztes Jahr 1395 Fr. für die Nahrung ausgegeben, wieviel also durchschnittlich in einem Monat? (Fr. 116. 25.)

2. Wieviel Meter Leisten braucht es zum Einrahmen von 2 Bildern, wenn das eine 85 *cm* lang und 65 *cm* breit, das andere 72 *cm* lang und 63 *cm* breit ist? (5,7 *m*.)

1. Karl hat eine Schuld von 560 Fr. samt Zins vom 5. Juli bis 30. September gleichen Jahres zu bezahlen. Welche Summe wird verlangt? [Zinsfuss 4 1/2 % für 360 Tage. Nur den einen Grenztag mitzählen.] (85 Tage. Fr. 565. 95.)

7.

4. Ein Laden hat in einer Woche 35, 68, 56, 73, 118, 64 und 125 Fr. eingenommen, wieviel zusammen? (539 Fr.)

3. Der Jahresumsatz eines Geschäftes ist von 9435 Franken auf 10,355 Fr. gestiegen. Welches ist die durchschnittliche Mehreinnahme in einem Monat? (85 Fr.)

2. Ein rechteckiger Platz hat 465 m^2 Flächeninhalt und 24,8 *m* Breite. Wie gross ist seine Länge? (18,75 *m*.)

1. Man hat von 2320 Fr. für die Zeit vom 5. Mai bis 20. Juli gleichen Jahres Fr. 21. 75 Zins bezahlen müssen. Zu wieviel % wurde er berechnet? [Nach 360 Tagen rechnen.] (75 Tage. 4 1/2 %.)

8.

4. Auf einem Landgute stehen 185 Fruchtbäume. Letztes Jahr hat jeder durchschnittlich 4 Fr. eingetragen, wieviel alle zusammen? (740 Fr.)

3. Wieviel Dörrobst erhält man von 1650 Kilogramm grünem Obst, wenn 6 Kilogramm grünes Obst 1 Kilogramm gedörrtes liefern? (275 *kg*.)

2. Welches Gewicht Phosphorsäure wird dem Boden durch 675 *kg* des Düngstoffes Superphosphat bei 18 % Gehalt zugeführt? (121,5 *kg*.)

1. Man düngt je 100 m^2 eines an Kali armen Bodens mit 6 *kg* Kainit. Wieviel Kilogramm dieses Salzes braucht man, wenn das Grundstück auf dem Plan (Massstab 1 : 250) 40 *cm* lang und 24,8 *cm* breit erscheint? (62 a. 372 *kg*.)

9.

4. Paul zieht drei Rechnungen ein: 23 Fr. 50 Rp., 19 Fr. 75 Rp. und 35 Fr. 60 Rp., wieviel zusammen? (Fr. 78. 85.)

3. Thomas hat 24 Fr. Wochenlohn. Wieviel erspart er in 52 Wochen, wenn der 5. Teil des Lohnes zurückgelegt wird? (Fr. 249. 60.)

2. Meister Philipp setzt 4 1/2 % des Betriebskapitals von 8560 Fr. in Rechnung. Wie gross ist dieser Zins? (Fr. 385. 20.)

1. Es ist Oberfläche, Kubikinhalt und Gewicht eines würfelförmigen Eisenblockes von 75 *cm* Kantenlänge zu bestimmen. [1 dm^3 wiegt 7,8 *kg*.] (3,375 m^2, 421,875 dm^3, 3290,625 *kg*.)

10.

4 Eine Ware hat mich 36 Fr. 80 Rp. gekostet. Ich verkaufe sie für 45 Fr. 50 Rp. Wie gross ist der Gewinn? (Fr. 8. 70.)

3. Welchen Jahreserwerb bringen 2780 Arbeitsstunden zu 45 Rp.? (1251 Fr.)

2. Wieviel kostet ein Linoleumteppich von 1,75 *m* Länge und 1,6 *m* Breite, 1 m^2 zu Fr. 4. 80 gerechnet? (2,8 m^2. Fr. 13. 44.)

1. Bei einem Konkurse erhielt Gläubiger A Franken 351. 50, d. h. 18 1/2 % seiner Forderung. Wie gross war diese? Wieviel % verliert er? (1900 Fr. 81 1/2 %.)

11.

4. Die Einnahmen einer Woche betragen 523 Fr. 60 Rp., die Ausgaben 387 Fr. 15 Rp. Wie gross ist der Überschuss? (Fr. 136. 45.)

3. Wieviel kosten im ganzen: 25 Kilogramm Reis zu 38 Rp., 18 Kilogramm Kaffee zu 1 Fr. 60 Rp. und 7 Kilogramm Zucker zu 55 Rp.? (Fr. 42. 15.)

2. Auf einen Rechnungsbetrag von 436 Fr. wird ein Rabatt von 5 1/2 % bewilligt. Wieviel ist zu bezahlen? (Fr. 412. 02.)

1. Eine Wand von 3 3/4 *m* Länge soll 1 4/5 *m* hoch mit Porzellantäfelchen, welche 15 *cm* lang und ebenso breit sind, bekleidet werden. Wieviel kosten dieselben, das Hundert zu 25 Fr. gerechnet? (300 Stück. 75 Fr.)

12.

4. Ein Landwirt hat in einem Vierteljahr 110 Fr. 40 Rp., 165 Fr. 20 Rp. und 204 Fr. 60 Rp. für Milch eingenommen, wieviel zusammen? (Fr. 480. 20.)

3. Wie gross ist der Erlös aus einem Ochsen von 650 Kilogramm Lebendgewicht, 1 Kilogramm zu 98 Rp. berechnet? (637 Fr.)

2. Ein Schinken von 3,75 *kg* galt Fr. 10. 50. Wieviel wird darnach ein anderer von 4 1/2 *kg* kosten? (Fr. 12.60.)

1. Die 4 Wände eines Zimmers von 4,5 *m* Länge, 3,7 *m* Breite und 2 1/2 *m* Höhe erhalten ein einfaches Getäfel. Wieviel kostet dasselbe, 1 m^2 zu Fr. 3. 80. [Der Mehrarbeit wegen keine Massabzüge für Türe und Fenster.] (41 m^2. Fr. 155. 80.)

13.

4. Von 425 Fr. Guthaben erhält man nur 268 Fr. Wie gross ist der Verlust? (157 Fr.)

3. Eine Gasrechnung lautet auf 29 Fr. 70 Rp. Wieviel Kubikmeter Leuchtgas zu 22 Rp. sind verbraucht worden? (135 m^3.)

2. Die Vorderseite eines Hauses ist 18,5 *m* lang und 12,5 *m* hoch. Was kostet der Anstrich mit Ölfarbe, wenn 1 m^2 zu Fr. 1. 40 berechnet wird? (231,25 m^2. Fr. 323. 75.)

1. Ein Gastwirt bezieht 3,75 *hl* Rheinwein, 1 *hl* zu 96 Mk. und hat 33 1/3 % Unkosten. Wie teuer kommt das ganze Fass, wie teuer 1 Flasche von 3/4 Liter in unserm Gelde zu stehen? [Die Bank verlangt für 100 Mk. diesmal 125 Fr.] (600 Fr. Fr. 1. 20.)

14.

4. Zwei gefüllte Kisten wiegen zusammen 425 Kilogramm, die leeren Kisten 19 und 28 Kilogramm. Wie schwer ist die Ware allein? (378 *kg*.)

3. Ein Geschäft erhält 295 Kilogramm Käse, 1 Kilogramm zu 1 Fr. 86 Rp. Wieviel steht dafür in Rechnung? (Fr. 548. 70.)

2. Welchen Durchschnittspreis für 1 *kg* ergeben: 50 *kg* zu Fr. 1. 64, 100 *kg* zu Fr. 1. 76 und 75 *kg* zu Franken 1. 78? (Fr. 1. 74.)

1. Ein Kaufmann lässt ein Magazin mit flachem Dach bauen. Wieviel wird das Gebäude, zu 20 Fr. für 1 m^3, kosten, wenn auf dem Plan (Massstab 1 : 50) die Länge 25 *cm*, die Breite 13,6 *cm* und die Höhe 7,2 *cm* misst? (306 m^3. Fr. 6120.)

15.

4. Man hat 19 Fr., 6 Fr. 75 Rp. und 15 Fr. 45 Rp. zu bezahlen. Wieviel bleibt von 50 Fr. übrig? (Fr. 8. 80.)

3. Die unterste Treppe eines Hauses hat 7 Tritte von je 15 Centimeter, die vier folgenden Treppen jede 9 Tritte zu je 16 Centimeter Höhe. Wie gross ist die ganze Höhe bis zum Dachboden? (6,81 *m*.)

2. Der Umfang eines Kreises ist das 3,14fache des Durchmessers. Welchen Gesamtumfang haben mithin 2 Räder von je 1,15 *m* und 2 Räder von je 1,35 *m* Durchmesser? (15,7 *m*.)

1. Eine Arbeit erfordert: 1. Material für Franken 426. 40, 2. Arbeitslohn 368 Fr. und 3. als Betriebskosten 45 % des Lohnes. Wie gross sind also die Selbstkosten, und wie gross ist der Verkaufspreis bei 17 1/2 % Gewinn? (960 Fr. 1128 Fr.)

16.

4. Man schuldet 138 Fr., 127 Fr., 96 Fr. und 85 Fr. Zins, wieviel zusammen? (446 Fr.)

3. Ein Landwirt hat in 30 Tagen 2610 Liter Milch verkauft, wieviel im Durchschnitt täglich? Wie gross ist der Geldwert der 2610 Liter, zu 17 Rp. für 1 Liter? (87 *l*; Fr. 443. 70.)

2. Es ist Umfang und Flächeninhalt einer Wiese von 76,5 *m* Länge und 42,8 *m* Breite zu berechnen. (238,6 *m*; 3274,2 *m*.)

1. Gestern hat ein Senn aus 475 *kg* Milch 15,2 *kg* Butter, heute aus 480 *kg* Milch 15,6 *kg* Butter gewonnen. Wieviel % beträgt die jedesmalige Ausbeute? (3,2 %; 3,25 %.)

Klassengemeinschaftsleben III.

Tagebuchblätter

von *C. Burkhardt*, Knabensekundarschule Basel.

(Fortsetzung.)

G. geht die Demütigung nahe: Hans Lustig ist ein Bild der Trauer. Um ihn aufzurichten, lobe ich seinen Amtseifer und frage, ob nicht ein Teil der Schuld am Umglück auf der Klasse laste. J. M.: Wir wussten ja, dass er ein Spassvogel ist; wir hätten ihn darum nicht wählen sollen. C.: In den Ausschuss schon, nicht aber als Präsident. F.: Es gibt einige Kameraden, die G. immer zum Spassmachen aufforderten. A. M.: Einige haben ihn gerade darum gewählt, dass er „Schund“ mache. — Und diese mögen nun betrachten, was sie zustande gebracht. Um ihre Lust am Spass zu befriedigen, haben sie über einen Kameraden grosses Leid gebracht. Sie haben egoistisch gleichsam mit ihm gespielt und dann das Spielzeug weggeworfen. Schade nur, dass G. sich als Spielzeug brauchen liess, dass er nicht bedachte, ein Präsident dürfe sich als erster Vertreter der Klasse nicht soviel erlauben, wie ein gewöhnlicher Klassenbürger. Erst jetzt versteht er wohl den Spruch noblesse oblige! Diejenigen aber, die durch ihre Lockungen und Aufreizungen zu seinem Sturze beigetragen, sind Verräter an ihm und an der Klasse. Im Staatsleben heisst man ähnliche Leute Lockspitzel und verachtet sie. Sollte Ähnliches sich wiederholen, so werdet ihr die Schuldigen ermitteln und an den Prnnger stellen.

Bu. erinnert die Kameraden an Art. 4 der Hausordnung, wonach je um 8 und 12 Uhr schon alle Bücher in die Klasse gebracht werden müssen, damit durch etwaige Änderungen im Stundenplan keine Unruhe und kein Zeitverlust verursacht werden.

5. *Juli.* Sp. bittet mich namens der Klasse, sie um 4 Uhr und nicht, wie beabsichtigt, erst um 4 1/4 Uhr zu entlassen, damit die Kameraden noch etwas vom eidg. Musikfest erhaschen können. Gewährt.

A. bittet die Klasse, dem von ihr mit einer Strafarbeit bedachten D. zur Anfertigung Frist bis Donnerstag zu geben, da im Waisenhaus die Arbeitszeit genau geregelt sei. Gewährt.

6. Juli. P. hat schon wieder ein grosses Bild gezeichnet und der Klasse gestern verehrt, und ist wieder auf die Ehrentafel gekommen. Heute verlangt dessen Nachbar Bi. das Wort und verteidigt ihn gegen die Verdächtigung W's., als zeichne er nur, um auf die Meister Hämmerlein-Tafel geschrieben zu werden. Besprechung. In diesem Falle wäre P. eitel, ehrgeizig, ruhmsüchtig, egoistisch. Nun kennt ihr ihn aber seit über 2 Jahren als einen bescheidenen, anspruchslosen, gemeinnützigen, altruistisch gesinnten Jungen. Er hat grosse Freude am Zeichnen und freut sich, mit seiner Kunst auch seinen Kameraden Freude machen zu können. Er erfährt an sich die Wahrheit des Prutz'schen Spruches: Dass du beglückt dich fühlest, lern beglücken! Die Aussage W.'s ist eine Verdächtigung, Verleumdung, leeres und böses Geschwätz. Was hat wohl W. dazu gebracht? Missgunst, Neid. Solche Untugenden stehen einem Kameraden schlecht an. Lass dich, P., nicht beirren durch solche Verkennung! Es kommt leider in der Welt häufig vor, dass Vortrefflichkeit und Verdienst keine Anerkennung, sondern Anfechtung und Verleumdung finden. Manche mögen es nicht leiden, dass andere besser sind, als sie. Dies kommt zu scharfem Ausdruck in dem Gedichtchen von Pfeffel, „Das Johanniswürmchen" (Lesebuch II). Letztes Jahr wussten wir nichts damit anzufangen; jetzt versteht ihr es. Ich werde es euch diktieren, und ihr werdet es auf morgen memorieren. Ebenso eine gleichbedeutende Stelle aus Schiller, deren Anfangsworte ich ändere: O welche Schmach, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in den Staub zu zieh'n! — Sch. verlangt, dass W. den Beleidigten um Verzeihung bitte, mündlich oder schriftlich. W. will letzteres tun; der edelmütige P. aber bittet, man möchte ihm dies erlassen. Gewährt.

7. Juli. Gestern erschien J. M. in kadettenmässiger Ausrüstung in der Klasse, und ich erfuhr, dass er und Sch. nach 4 Uhr zur Nachinspektion müssen, während mehrere andere Kameraden die erste Inspektion wohl bestanden hatten. Heute bringt Präsident C. die Sache zur Sprache und bedauert, dass die beiden vergessen, die Ehre der Klasse zu wahren. Er will schliessen, wird aber bedeutet, dass man Angeklagten auch Gelegenheit zur Verteidigung geben müsse. Sch.: Die Klasse ist nicht im Spiel, denn nur unsere Namen, und nicht der der Klasse, sind in der Kadettenliste eingetragen. J. M.: Das ist keine Klassenangelegenheit. Wenn unsere Gewehre nicht sauber sind, so müssen wir sie putzen und nicht die Klasse, und wenn sie beschädigt sind, so müssen wir den Zeughausbüchsenschmied bezahlen und nicht die Klasse. Die Instruktoren haben den Namen der Klasse nicht auf ihrem Verzeichnis; sie können also nichts Böses von ihr denken, sondern nur von uns. Ich meine, es sei eine Privatangelegenheit. J. und A., ebenfalls Kadetten, versichern, dass auch die Klasse auf dem bezüglichen Revers verzeichnet sei. P.: Das ist eine private und zugleich öffentliche Angelegenheit, denn es geht auch die Klasse an. J. M.: Wenn es die Klasse angeht, so doch nicht in erster, sondern erst in zweiter oder dritter Linie. F.: Wir haben letzthin den obersten Grundsatz ergänzt; auch ausserhalb der Schule muss die Ehre der Klasse gewahrt werden. C. schliesst mit der Hoffnung, dass Ähnliches sich nicht wiederhole.

Das Vorkommnis führt ungesucht auf die militärische Inspektion, die letzthin hier stattgefunden und wovon alle Zeugen, einige Mithelfer waren. Zweck der alljährlichen Waffen- und Kleiderinspektion: jederzeitige Marschbereitschaft. Der schweizerische Milizsoldat hat die Waffe zu Hause; in Deutschland wird sie in der Kaserne aufbewahrt. Warum das? W.: Damit sie den Kaiser nicht erschiessen können. R.: Wenn die deutschen Bürger ihre Gewehre zu Hause hätten, so könnten sie sich gegen den Kaiser und die Fürsten empören, eine Revolution veranstalten. A. M.: Die Schweiz ist eine Republik, Deutschland ein Kaiserreich; in der Schweiz gibt es keine Revolution. — Warum nicht? Wo liegt die staatliche Macht bei uns? Beim Volke. In Deutschland? Bei den Fürsten und beim Volke; daher hier Konflikt und Revolution möglich. Nun ist der Kaiser oberster Kriegsherr, und weil er mit dem Volke uneins werden kann, es also fürchten muss, nimmt er ihm die Gewehre aus der Hand und schliesst sie in die Zeughäuser ein. Sie sollen nur losgehen, wenn er pfeift. Volksheer — kaiserliches Heer.

8. Juli. Athenische Staatseinrichtungen, um der unsrigen willen. Das oberste athenische Gericht der Areopag, das oberste baslerische das Appellationsgericht (appeler, appellieren, anrufen, appellation). Vom Zivil- und Strafgericht kann man an das höhere appellieren (wie ihr vom Aufseher an die Klasse), das also zugleich Zivil- und Strafgericht ist. Wichtige Prozesse können bis vor das Bundesgericht gezogen werden. — Also Ähnlichkeit zwischen Rat der 400 und Grosser Rat, Archonten und Regierungsrat, Areopag und Appellationsgericht. Dort Gleichheit der Bürger, die aber nur ca. 1/4 des Volkes ausmachten, bezüglich Stimm- und aktiven Wahlrechts, hier vollständige Gleichheit, also auch bezüglich passiven Wahlrechts, für alle Basler und Schweizerbürger. — Worin besteht die staatliche Macht, die dort und hier beim freien Volke lag? Seinen Willen durchzusetzen, passende Gesetze zu erlassen und genehme Beamte zu wählen, welche diese Gesetze auszuführen und Übertreter zu bestrafen haben. — Berichtigung der jungen Ansicht, die Polizei sei nur der Verbrecher willen da; die Polizisten sind zugleich vollziehende Organe. (Ausführung des Ruhetagsgesetzes.)

B. wünscht, dass, weil der Samstag bereits Ferientag sei, der Chronist seine Eintragungen schon morgen verlese. J. M. unterstützt ihn; nach den Ferien würden wir uns der Ereignisse dieser Woche nicht mehr so gut erinnern, um scharf kontrollieren zu können. P. stösst sich am Buchstaben des Chronistengesetzes, wogegen J. M. sich auf den Satz beruft: Keine Regel ohne Ausnahme, und damit obsiegt.

P. bringt ein neues Bild, zugleich bittend, ihn nicht für jedes, wie bisher, zu belohnen. J. M.: Daraus ersieht man, dass P. nicht ehrgeizig ist. Bu.: Unser Kamerad beschämt W.; tun wir ihm seinen Willen. G. schlägt vor, dies in Zukunft so zu halten, ihn diesmal aber noch auf die Ehrentafel zu setzen und sein Bild an die Wand zu hängen. Beschlossen.

9. Juli. Letzter Schultag vor den grossen Sommerferien. Der Chronist verliest seine Eintragungen. Daran anschliessend Besprechung des gestrigen Vorkommnisses. P's Meinung zeugt von grosser Gesetzestreue, Gesetzlichkeit. Und ihr, seid ihr dem Gesetz ungehorsam geworden? Das Gesetz spricht vom Samstag, ihr machtet daraus Freitag; habt ihr nicht das Gesetz verletzt? Den Buchstaben des Gesetzes wohl, nicht aber dessen Sinn und Geist. Als ihr das Gesetz aufstelltet, wolltet ihr, dass die neuen Eintragungen am Schlusse jeder Schulwoche verlesen würden; ob dieses Samstags oder eines andern Tages geschieht, ist von geringerer Wichtigkeit. Weil es gewöhnlich der Samstag ist, der die Schulwoche abschliesst, setztet ihr ihn. Schliesst nun aber die Schulwoche einmal mit Freitag, enthält sie gar keinen Samstag, so könnte, wollte man dem Gesetz blindlings folgen, die Verlesung gar nicht stattfinden. Die Hauptsache würde unterlassen, um die Nebensache zu retten. Das hätte keinen guten Sinn, das hiesse: am Buchstaben kleben und den Geist verleugnen. Nicht umsonst sagte Solon: Alles mit Mass. Man kann auch die Gesetzlichkeit übertreiben. Jetzt versteht ihr den berühmten Spruch: Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig. P. klebte am Buchstaben des Chronistengesetzes, J. M. folgte dessen Geist, und ihr fielet ihm mit Recht zu. — Übrigens könntet ihr für die Zukunft die Bedenklichkeit P's schonen, ihm entgegenkommen und doch eure bisherige Gebundenheit etwas lockern. Wie das? A.: Indem wir das Chronistengesetz revidierten. Ihr wollt das? So soll der Ausschuss einen Revisionsvorschlag einbringen.

A. bringt eine Zeichnung, die vor Jahren anlässlich des Referendums gegen den vom Grossen Rat beantragten Umbau des Rathauses verteilt worden. Gelegenheit zur Repetition des hier geltenden fakultativen Referendums, sowie zur Unterscheidung der gesetzgebenden Behörde, deren Beschlüsse, wie hier das Bild, vorerst nur auf dem Papier stehen, und der vollziehenden Behörde, welche dieselben in die Wirklichkeit umsetzt.

Präsident C. dankt Bu. dafür, dass er dem von einer Rakete an der rechten Hand verletzten und fast hülflos gewordenen M. mehrere Morgen daheim Kammerdienste leistete und ihn jeweilen in die Schule brachte, also dem Kameraden Liebe erwies und der Klasse nützte. Dreier R. wünscht den Kameraden gute Ferien und ermahnt sie, während derselben sich so zu verhalten, dass die Ehre der Klasse nicht darunter leide. Auch ich erhalte zum Schluss meinen Glückwunsch.

16. August. Präsident C. begrüsst die Klassengenossen und ermuntert sie zu neuer frischer Arbeit. 12 heischen Blätter zur Beschreibung interessanter Ferienangelegenheiten. Dreier R. dankt Pl. für ein Bild, St. Georgs Kampf mit dem Drachen darstellend. Kurze Erklärung: Kampf des Guten und Schönen und Hohen gegen das Schlechte und Hässliche und Niedrige.

18. Aug. Bu., der, unter den Nachwirkungen der Ferien leidend, seine Aufgabe auf gestern nur halb gelernt und dadurch mit andern ein kurzes Nachsitzen der Klasse verschuldet hat, bittet diese (natürlich aus freiem Antrieb) um Verzeihung. Karte an den kranken St. Um 12 Uhr kommt von letzterm eine Karte mit Grüssen, berichtend, er sei von einer leichten Blinddarmentzündung befallen.

19. Aug. Die Klasse delegiert an den Patienten dessen Spezialfreund B. und den Präsidenten ab.

In der letzten Geschichtsstunde hatte ich den Zeustempel von Olympia und das Parthenon als Muster griechischer Tempel vorgezeigt. In der folgenden Pause rannte R. nach seiner nahen Wohnung, holte eine feine Postkarte mit dem Säulenbau der Pariser Madeleinekirche, und übergab sie mir anfangs der nächsten Stunde, dass ich sie den Kameraden zeige, als weiteres Beispiel, wie die alten Griechen immer noch nachgeahmt werden. Das war freund- und kameradschaftlich gehandelt. Aber als gelegentlicher Erreger klassengemeinschaftlichen Wellenspiels warf ich nach Vorzeigung des Bildes den Art. 7 der Hausordnung (ohne Erlaubnis eines Lehrers darf kein Schüler den Schulhof verlassen), und den entsprechenden Artikel des Strafgesetzes in die allgemeine Freude hinein. Heute bringt Dreier B. in guter (schriftlich vorbereiteter) Rede die Sache vor, schliessend: einerseits hat R. im Interesse der Klasse gehandelt, anderseits aber das Gesetz übertreten, und bewirkt eine sehr lebhafte Diskussion. Bu.: R. hätte als Dreier den Artikel kennen und beachten sollen. C.: R. hat uns seine schöne Karte zeigen wollen und sie uns überdies geschenkt; es wäre nicht schön, wenn wir ihn strafen würden. Pl.: Er hat im Eifer das Gesetz übersehen. A.: Er hat zum Nutzen der Klasse das Gesetz übertreten; darum wäre es nicht billig, ihn zu strafen. C.: Es hätte freilich auch zum Schaden der Klasse ausfallen können, wenn ihn ein Lehrer gesehen hätte. Bu.: Wenn der Lehrer schon im Hofe gewesen wäre, so hätte ihn R. um Erlaubnis gefragt. L.: R. hätte uns das Bild in der nächsten Geschichtsstunde zeigen können. F.: Wenn wir R. nicht strafen, so übertreten wir das Gesetz. Sp.: Wir wollen es diesmal wie die Spartaner halten und R. nicht strafen, weil er sich nicht hat erwischen lassen. C.: Es gibt ein Sprichwort: Keine Regel ohne Ausnahme; wir können beim Strafgesetz auch eine Ausnahme machen. M.: Wir sind Herren über das Gesetz und können strafen oder nicht strafen. G.: Weil er uns Freude und Nutzen bereitete, aber doch das Gesetz übertrat, schlage ich vor, ihn den betreffenden Artikel nicht 5, sondern nur 2 mal abschreiben zu lassen. Bu.: Er hätte ja Hrn. Burkhardt fragen können; dieser hätte ihm die Erlaubnis schon gegeben. Der Präsidierende verliest den betr. Artikel, der nur von einem Lehrer überhaupt handelt. Ich erzähle die, mehreren bereits bekannte Geschichte von jenem österreichischen Husaren, der, inmitten der Schwadron heranreitend, aus Reih und Glied heraus- und vorsprengt, und, sich tief herabbeugend, ein hieher verirrtes Kind fasst, mit dem vom sichern Tod geretteten sich wieder einreiht und dafür die Rettungsmedaille, aber zugleich Arrest diktiert erhält. Bu.: Ich schlage vor, R. auf die Ehrentafel zu setzen, ihn aber dem Gesetze gemäss zu bestrafen. B.: Nicht strafen, sondern ihm danken. A.: Nicht strafen, aber auch nicht danken. H.: R. wollte uns überraschen, darum fragte er Hrn. Burkhardt nicht. M. Alf.: Nicht strafen, sondern warnen, den Schulhof ohne Erlaubnis nicht mehr zu verlassen. K.: Wie der Husar behandelt wurde, so könnten wir auch R. behandeln. Sch.: Als der Husar bestraft wurde, machte ihm seine Rettung keine Freude mehr. J. M.: Es war unrecht, den Husaren zu strafen. Wenn er das Kind retten wollte, so musste er aus der Reihe reiten. Hätte er sich an das Verbot gehalten, so wäre ein Menschenleben verloren gegangen. Ich: Lag bei R. der gleiche Fall vor? Musste er den Hof verlassen, um euch Gutes zu tun? M.: Er hätte die Erlaubnis des Lehrers einholen können. Sch.: Es war Pflicht des Husaren, das Kind zu retten, aber nicht Pflicht R's, das Bild sofort zu holen. G.: Wenn er uns und den Lehrer überraschen wollte, so konnte er nicht fragen. Bu.: Dann hätte er aber einen andern Lehrer fragen können. H.: Die Strafe des Husaren war bald vorbei, nicht aber sein Ruhm. P.: Er hätte doch Hrn. Burkhardt fragen können; dieser hätte das Bild damit nicht gesehen, wäre also doch überrascht worden. Mz.: Der Husar wollte vielleicht auch fragen, ob er aus der Reihe dürfe; aber dann dachte er, dass unterdessen das Kind bereits zerstampft wäre, und so übertrat er das Gebot. Abstimmung: Antrag C.: danken und nicht strafen erhält 35 Stimmen, Antrag G.: danken und zweimalige Kopie 4, Antrag Bu.: Ehrentafel und fünfmalige Kopie 4. B. vollzieht den Beschluss.

Schluss: Den Husaren trieb das höchste Gebot, trieb das warme Mitleid mit dem bedrohten Kinde aus der Reihe, und damit aus dem militärischen Gesetz heraus. Letzterm musste er ungehorsam werden, wenn er der höhern Pflicht folgen wollte. Ihn für die Rettung zu belohnen und für das einzige Mittel derselben zu bestrafen, war unsinnig. (Der tiefste Grund der zwiespältigen Behandlung kann nicht mitgeteilt werden.) Wie den Husaren das schöne Mitleid, so trieb R. das schöne Verlangen, seinen Kameraden eine Freude zu bereiten, zum Ungehorsam. Freilich hätte er dem höchsten Gesetz (Alles, was das Interesse und die Ehre der Klasse fördern kann, muss freudig getan werden) auch folgen können und sollen, ohne das niedere Gesetz der Hausordnung zu verletzen; weil aber sein Beweggrund nicht Widersetzlichkeit, sondern schöner Eifer war, so muss man ihm über der guten Tat den kleinen Fehler verzeihen. Ihr habt gut geurteilt. („Mit Pflichten streiten Pflichten", Schiller. Konflikt der Pflichten.)

21. Aug. Bi. berichtet ausführlich über den kranken St. und überbringt dessen Grüsse. Er geht heute nachmittag wieder hin und bringt dem Patienten Bilder.

Sp. hält halb frei, halb ablesend, eine grosse und gute Rede, worin er klagt, dass einige Kameraden züngelten, er hätte seine Ämter und seine guten Zeugnisse durch Bestechung und Schmeichelei erworben. Er protestiert gegen solche Verleumdung und Feigheit, und schliesst mit dem Zitat: Hütet eure Zungen vor Beleidigungen! Lasst kein böses Wort hervor; stosst den Riegel vor das Tor! Vor Beleidigungen hütet eure Zungen! — Gestern schon wies er mir seine Schrift vor; auf meine unbedachte und indiskrete Frage nach den Fehlbaren erklärte er freundlich und fest, er wolle sie lieber nicht nennen, wobei es auch blieb. Rezitation des Gedichtes vom Johanniswürmchen. Darlegung der Grundlosigkeit der Vorwürfe. Nicht unsaubern Mitteln, sondern seiner Arbeit verdankt Sp. sein Ansehen bei Kameraden und Lehrer. So treten unvermeidlich in der Klassengesellschaft neben den attraktiven auch repulsive Tendenzen zutage.

23. Aug. Bi. berichtet über das Befinden des kranken St. und überbringt dessen Grüsse.

Chronist B. wird durch häusliche, auch hausindustrielle Arbeit stark in Anspruch genommen und findet kaum Zeit für seine Amtspflichten, die er immer gewissenhaft erfüllt hat. Er wandte sich darum an den Ausschuss um Erleichterung; in dessen Namen bringt C. die Sache vor die Klasse. Nachdem J. M., der erste Verwalter dieses Amtes, bemerkt hat, der Chronist brauche viel Zeit, „sich auf schöne Sätze zu besinnen", und es wäre schade, wenn die Chronik ohne Sorgfalt geschrieben würde, erklärt sich der Vizechronist gerne bereit, wenn nötig, etwa die Hälfte der Arbeit zu übernehmen, und die Klasse stimmt zu.

Präsident C. ersucht mich, die wegen schlechten Lesens zu viertelstündigem Nachsitzen verurteilte Klasse zu begnadigen, wird aber abgewiesen.

24. August. St. erscheint wieder und hält die bekannte kleine französische Anrede, die Bi. dem im Französischen etwas Rückständigen gestern abend beigebracht.

26. August. C. bittet die Kameraden, sich bei der heutnachmittäglichen St. Jakobsfeier so aufzuführen, dass keiner der Klasse Schande mache. Ich teile, nun fast zu spät kommend, die Weisung des Erziehungsdepartements mit, der Schuljugend Baselstadts die Grosstat von 1444 ins Gedächtnis zurückzurufen. Kurze Wiederholung dessen, was über Regierung und

Departement beigebracht worden. Die Schlacht bei St. Jakob wird wieder behandelt und an diejenige bei Thermopylae erinnert. Das höchste Gesetz der Aufopferung für seines Landes Unabhängigkeit und Freiheit ist in die Herzen aller Völker eingeschrieben. Seien wir stolz auf unsere Ahnen und eifern wir ihnen in höchster Pflichterfüllung nach; überheben wir uns aber nicht; anerkennen wir das Herrliche, wo immer es uns entgegentritt! Folgen wir G. Keller: Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe! Kein Volk, das nicht Helden gehabt hätte, würdig der stolzen Grabschrift:

Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl.

28. August. Dreier B. referiert über die Revision des Chronistengesetzes und schlägt namens des Ausschusses vor, anstatt „Samstag" zu setzen „am Schluss der Schulwoche". Angenommen. Pl. dankt, dass man auf ihn so feine Rücksicht genommen. — Dreier R. gratuliert F. zum Geburtstag. — F., der das letzte Jahr in Bière verbracht, hielt unaufgefordert eine (natürlich schriftlich vorbereitete) französische Ansprache, worin er die seit den Ferien etwas lässige Klasse ermuntert, tapferer zu arbeiten. — Als neue Wochner werden gewählt R. und — durchs Los — G. Sch., den das Zahnweh die ganze Nacht wach erhalten und der trotzdem erschienen ist, dankt C. für seine spartanische Selbstbeherrschung.

2 September. Pl. bringt, aus einer Zeitung ausgeschnitten, die Rede, womit Bundesrat Comtesse den Kaiser von Österreich auf dem Bodensee begrüsste. Einige Sätze, ganz oder gekürzt, denen die Jungen gewachsen sind, werden auf die Wandtafel geschrieben und verdeutscht, der andern Inhalt angegeben. — Bundesrat? Repetition der kantonalen Behörden. Wie die Kantons-, so braucht auch die Bundesgemeinschaft Gesetze, die, wie bekannt, vom National- und Ständerat beraten und aufgestellt werden. Ausgeführt aber werden sie vom siebenköpfigen Bundesrat, der ein ganzes Heer von Beamten, Angestellten und Arbeitern unter sich hat. Was der Regierungsrat für den Kanton, ist der Bundesrat für die ganze Schweiz. Eine seiner vielen Aufgaben besteht in der Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten. Wenn ein auswärtiger Herrscher, wie eben jetzt Kaiser Franz Joseph, der Schweiz persönlich seine freundnachbarliche Gesinnung ausdrücken will, so wendet er sich an den Bundesrat, als den Vertreter der Schweiz. So haben vorgestern der österreichische Monarch und der Bundesrat freundliche Worte gewechselt. In Abwesenheit des Bundespräsidenten Deucher war der Vizepräsident Comtesse des Sprecher des Bundesrates. (Namen und Herkunft der andern; nie zwei aus demselben Kanton.)

3. September. Derselbe Bundesrat Comtesse hat als Vorsteher des Finanzdepartements des Bundes überall in der Schweiz ein Plakat anschlagen lassen über die Zurückziehung der griechischen Silberscheidemünzen. Lateinische Münzkonvention 1865 (Verkommnis, Übereinkommen, convenir, convention): Vertrag zwischen 5 Staaten in bezug auf ihre Münzen. Wie zwei oder mehrere Bürger, zwei oder mehrere Klassen, so können auch zwei oder mehrere Staaten irgend eine Angelegenheit gemeinsam ordnen, gemeinsam etwas unternehmen. (Internationale Verträge.) So Münzvertrag zwischen der Schweiz, Frankreich, Italien, Belgien und Griechenland. Bis zum 15. September sind die griechischen Silbermünzen in Kurs, nachher ausser Kurs. (Courir, le cours Umlauf, avoir cours.) Da das Münzwesen gegenwärtig (wie früher?) Sache des Bundes ist, so zieht er die abgeschätzten Griechen an seinen Kassen (Post, Eisenbahn) ein und tauscht sie um.

Noch leichter als 2 fremde Staaten können 2 Kantonsstaaten Verträge (interkantonale Verträge) miteinander eingehen oder gemeinsam etwas unternehmen. Gemeinsamer Ankauf der vereinigten Rheinsalinen zunächst durch die Kantone Baselstadt, Zürich, Bern und St. Gallen, welche die andern Kantone zum Beitritt zur Aktiengesellschaft einladen. Sobald ein Kanton den Beitritt beschliesst, wird dies jeweilen bekannt gegeben werden.

4. September. R. erstattet Bericht über den Besuch, den er mit B. dem wiederum kranken St. gestern abend gemacht. Karte an F. An den von Sp. verlesenen Chronikeintragungen der Woche wird gerügt, dass nicht hervorgehoben wurde, G., dessen Stimmenzahl auch von F. erreicht worden, sei durchs Los gewählt worden.

Das widerliche und störende halblaute, wechsel- oder einseitige, oft halb unbewusste Murmeln bei stiller Beschäftigung, das ich heute in einer Klasse erfahren, wird meines Erachtens am besten durch soziale Erörterung geheilt. Du erlaubst dir, laut zu werden? Täten's dir alle gleich, so würde die Klasse zum Markt, zur Kneipe, und alle ernste Arbeit wäre unmöglich. Die andern schweigen darum, müssen schweigen. Und nur du nicht? Wer bist du denn, dass du dir herausnimmst, was die andern unterlassen? Bist du ein Herr, die andern Knechte? Woher nimmst du dir solches Vorrecht? Mit welchem Rechte willst du es besser haben als deine Kameraden? — Der Sinn für gleiches Recht innerhalb der Klasse ist bei allen so stark, dass sofort Remedur erfolgt.

7. September. Mutwille und etwas Boshaftigkeit liessen G. kurz hintereinander viermal ausserhalb der Schule, wenn auch nicht schwer, fehlen und damit zugleich die Pflichten gegen die Klasse verletzen. Jeweilen berichtete der Präsident über die Auflehnung gegen die Klassenordnung und der Fehlbare bekam jedesmal einen Aufsatz über sein Vergehen zu schreiben, teils als Vorstrafe, teils als Mittel, sich hören zu lassen. (Eines Mannes Red' ist keine Rede, man muss sie hören alle beede.) Auch 5 Zeugen lieferten Berichte ein. Heute wollte C. den Fall erledigen und mit der Vorlesung der Berichte beginnen. Ich stellte der Klasse vor, wieviel Zeit dazu erfordert würde und wie sie besser ein besonderes Organ schüfe, das in diesem u. zukünftigen ähnlichen Fällen amtete, die Akten studierte und darauf gestützt die Sache als unerwiesen oder unwichtig fallen liesse oder aber darüber eingehend berichtete und Strafantrag stellte. Ich erzählte von der Funktion des Staatsanwaltes, der die Störer der staatlichen Ordnung verfolgt und anklagt (öffentlicher Ankläger und Angeklagter). Sofortige Bereitwilligkeit, einen „Klassenanwalt" zu wählen, obgleich F. eingeworfen, erst sei ein entsprechendes Gesetz nötig und Pl. vorerst ein Gericht verlangt hatte. Diesem wird entgegnet, die ganze Klasse sei das Gericht. Weil Samstag der ordentliche Wahltag, stellt C. den Antrag, heute einen provisorischen Anwalt in offener Abstimmung zu bezeichnen, der den schwebenden Fall untersuchte und nächsten Samstag in geheimer Abstimmung definitiv zu wählen. Dies beliebt: fast einstimmig wird W. ernannt. Ihm werden die „Akten" übergeben, damit er morgen referiere.

F., der 2 Tage lang heftigem Zahnweh widerstanden und Pl., der 3 neue Zeichnungen gemacht, kommen auf die Ehrentafel.

8. September. Zur Strafe dafür, dass die Burschen bei der Rückkehr vom Hof und beim Eintritt ins Zimmmer zu unruhig gewesen wird die Weiterführung der gestrigen Klassenangelegenheit verschoben.

Zum Schreibunterricht. Der Schwedisch. Lehrerzeitung waren jüngst Probehefte aus C. O. Heikes Schreibsystem beigegeben. Wir erinnerten uns dabei der sorgfältigen, schönen und gut lesbaren Schriften der Briefe, die uns aus nordischen Ländern zukommen. Die Antiqua derselben hat ein eigenartiges Gepräge wie die englische Schrift, d. h. die in England geschriebene, die schon auf der Adresse eines Briefes die englische Hand erkennen lässt. Die Schreibhefte von Heike weisen eine nahezu senkrechte Schriftstellung auf. Ihren Charakter aber bekommt die Schrift durch den Wegfall der schattierten (festen) Abstriche in den Heften für den Anfänger. Erst bei den grossen Buchstaben tritt eine leichte Schattierung ein, und für die kleinen Buchstaben nimmt sie erst das fünfte der acht Schreibhefte auf und auch hier nur für eine grössere, titelartige Schrift. Die Handschrift gewinnt durch das Fehlen der dicken Striche etwas Fein-Zierliches, Leichtes; aber sie ist gefällig und doch leicht lesbar. Auch die schattierten Schriftzüge haben etwas Leichtes, Fliessendes; man sieht sofort ein Hauptziel ist die deutliche und fliessende Schrift. Ob für uns und besonders für den Schreibanfang hierin ein Fingerzeig liegt? Unsere Schreibkünstler mögen urteilen. Praktisch sind Winke der gen. Schreibhefte wie: Halte den Federhalter nicht fest; Stütze die Hand auf den Ring- und kleinen Finger; Lass den Federhalter auf der Nagelwurzel des Langfingers aufliegen. Stütze die Brust nicht an die Tischkante.

□ □ □